

24) **Frankfurter zeitgemäße Broschüren.** Neue Folge. Herausgegeben von Dr. Joh. M. Raich. Band XII. 1891. Frankfurt a. M. und Luzern. Druck und Verlag A. Föeßer Nachf.

Heft 8: **Der hl. Aloisius von Gonzaga** in seiner pädagogischen Bedeutung. Von Dr. J. Becker.

Heft 9 und 10: **Die Heilsarmee.** Ein neuer Auswuchs des Protestantismus. Von Professor Dr. J. Fehr.

Heft 11: **Der heilige Rock zu Trier.** Von Dr. Josef Bach. Preis per Heft 30 Pf. = 18 fr.

Das Thema des achten Heftes ist glücklich gewählt, zeitgemäß und nicht ohne Geschick behandelt. Es findet sich in der Abhandlung manches brauchbare, zumal für Prediger. Hinsichtlich der Form hätte sich der Verfasser einer größeren Kürze besäßen und die Citate nicht so sehr anhäufen sollen.

Zu Heft 9 und 10: Der Herr Verfasser hat seinen Gegenstand gründlich studiert und weiß denselben in gefälliger Weise darzustellen. Die Heilsarmee ist jedenfalls eine höchst merkwürdige Erscheinung; über Ursprung, Einrichtung und Ziele derselben bietet die Broschüre eingehende Aufschlüsse. Dieser eigenthümliche Auswuchs des Protestantismus, wie Dr. Fehr die Heilsarmee mit Recht nennt, zeigt so recht, wohin der menschliche Geist gelangt, wenn er sich von der Kirche, der Grundfeste der Wahrheit, losreißt. Der Verfasser läßt der Heilsarmee alle Gerechtigkeit widerfahren, hebt ihre Leistungen auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit gebührend hervor, übersehen aber auch die Gefahren nicht. Wenn sich dieser nach außen stramm disciplinierten, aber religiöser Grundsätze baren Masse ein verkehrter Geist bemächtigt, was dann?

Zu Heft 11: Der tief verehrungswürdige Gegenstand, welcher im vorigen Jahre nahezu zwei Millionen Menschen in die alte Moselstadt gezogen und eine nicht unbedeutende Literatur hervorgerufen hat, ist sachgemäß übersichtlich und vollständig behandelt; wer Dr. Bachs Schriftchen gelesen hat, ist über den Stand der Frage von der Echtheit der kostbaren Reliquie zu Trier vollkommen orientiert. Dieselbe wird sich wohl niemals endgiltig entscheiden lassen. Freilich spricht alles, was wir wissen, für die Echtheit des heiligen Rockes, und ist irgend ein stringenter Beweis gegen dieselbe nicht erbracht. Leider ist aber auch, was wir nicht wissen und wohl niemals wissen werden, sehr beträchtlich. Zwischen der Kreuzigung und der Reise der hl. Helena nach Jerusalem liegen drei Jahrhunderte in der Mitte, während welcher das Los des heiligen Rockes in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt ist und lassen sich hierüber während dieser langen Periode eben nur Conjecturen aufstellen. Die des Verfassers, wonach der Soldat, welchem der Rock des Heilandes durch das Los zufiel (vgl. Joh. 19, 24), denselben an die Anhänger und Freunde Jesu verkaufte, liegt gewiß sehr nahe, irgend ein historischer Beweis läßt sich aber hierfür nicht erbringen; bei keinem Kirchenvater findet sich unseres Wissens hierüber auch nur ein Wort. Wie dem auch sein mag, wir können das Schriftchen allen Gebildeten, Priestern sowohl als Laien, welche sich für den in Frage stehenden Gegenstand interessieren, und bei wem wäre dies nicht der Fall! aufs wärmste empfehlen.

Eichstätt.

Philipp Prinz von Arenberg.

25) **Lebensblätter.** — Erinnerungen aus der Schulwelt von Doctor L. Kellner, geheimer Regierungs- und Schulrath a. D. Mit dem Bilde des Verfassers. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1891. Gr. 8°. 587 S. Preis broschirt M. 4.50 = fl. 2.70.

Dr. L. Kellner, der hochverdiente und allseits gefeierte „Altmeister unter den Schulmännern der deutschen Gegenwart“, der besonders im Sprachunterrichte durch die in seinen Schriften niedergelegten Ideen eine vollständig neue Bahn gebrochen hat, bietet uns in vorliegenden „Lebensblättern“ seine

Selbstbiographi. Die gefährliche Klippe breiten Ausmalens und gefälliger Schönfärberei, an der so mancher Autobiograph schon gescheitert ist, hat der Verfasser glücklich umschifft; Dichtung und Phantasie finden in diesen „Erinnerungen“ keinen Platz. Dafür aber wird uns in denselben eine Fülle echter, praktischer Lebens- und Berufsweisheit dargeboten und das in einer Sprache, so formvollendet und schön, daß die Lectüre dieses Buches wahrhaft geisterfrischend und herzbelebend wirkt.

Wir sehen da, wie ein junger strebsamer Mann, stets geleitet von seinem Wahlspruche: „Was du bist, das wolle sein, und nichts wolle lieber!“ in idealer Begeisterung für den Beruf, in den er durch Gottes Fügung gelangt, und in unermüdetem, durch wahre Religiosität geweihten Ringen und Schaffen sich emporarbeitet, immer höher und höher, bis zu — unsterblichem Ruhme. Auf den Inhalt dieser herrlichen „Lebensblätter“ näher einzugehen, ist leider nicht gestattet. Möge darum, wer immer der Schule nahesteht und mit ihr zu thun hat, nur selbst das Buch in die Hand nehmen und sich daran laben und erfrischen! Man wird darin auch recht interessante Beiträge zur Geschichte der Zeit und der Schule im besonderen finden. Möchten zumal jüngere Lehrer das in diesen „Lebensblättern“ gezeichnete Lebensbild stets vor Augen haben und im Hinblick auf dasselbe ihre Willenskraft richten und stärken. Das ist ja auch die edle Absicht, welche den bescheidenen Verfasser bei der Herausgabe dieser „Erinnerungen aus der Schulkwelt“ geleitet hat.

Die Ausstattung des Buches ist vornehm, ganz der Herder'schen Verlagshandlung würdig, dabei jedoch der Preis ein recht billiger. Das wohlgetroffene Porträt des kürzlich gestorbenen Verfassers kann die Freude am Werke nur erhöhen.

Vurgkirchen.

Karl Penninger.

26) Die Wohlthätigkeitsanstalten der christlichen Barmherzigkeit in Wien. Von Heinrich Pesch S. J. Mit Titelbild.

(Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria Laach“ 51.) Freiburg, Herder. 1891. (142 S.) Preis M. 1.90 = fl. 1.14.

Ueber die vorliegende Schrift ist schon soviel berichtet worden, doch noch lange nicht zuviel. Da immer noch einige verehrte Leser der Quartalschrift sein dürften, die das Buch sich noch nicht angeeignet, so wende ich mich an diese mit der Bitte, dasselbe zu lesen.

Vor allem ist zu bemerken, daß es nicht von einem Wiener, ja nicht einmal von einem Oesterreicher, sondern von einem Deutschen geschrieben ist. Wer es weiß, wie wenig verschwenderisch unsere deutschen Brüder über österreichische Einrichtungen ihr Bob ausgießen, wird umso mehr sich darüber freuen, daß dem „gold'nen Wiener Herzen“, der sprichwörtlich gewordenen Wiener Herzensgüte ein so schönes Grendentmal gesetzt wurde. Gerade wir Wiener sind dem verehrten Verfasser den größten Dank schuldig. In manchen Tugenden mögen andere Groß- und Kleinstädter voraus sein, in der Herzensgüte läßt Wien sich nicht übertreffen. Der gereizte Wiener, der die Herrlichkeiten und Kunstschätze anderer Städte mit großem Interesse angesehen, kennt vielfach die bedeutendsten Schätze seiner Vaterstadt nicht. So staunt auch ein im öffentlichen Leben bewandeter Wiener über die geradezu imponierende Zahl privater charitativer Anstalten und Vereine Wiens; er sieht sie in diesem Buche in vollem Glanz, deren er vormem bloß in einigen gebrochenen Strahlen gewahr wurde. Man lernt die segensreiche, jeden Zweig der menschlichen Hilfsbedürftigkeit umfassende Thätigkeit unserer Orden schätzen, erfährt von der ohne viel Reclame, aber mit um so größerer Beharrlichkeit und Selbsthingabe geübten Tugend der christlichen Nächstenliebe katholischer Laien und erkennt schließlich, daß diese Anstalten und Vereine dortselbst entstanden oder sich festsetzten, weil sie auf die nie versiegende Mildthätigkeit des Wienerers rechnen können. Selbst die nicht auf kirchlichem Boden stehenden Wohlthätigkeits-Anstalten ent-